

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

ODENHAUSEN/ SALZBÖDEN



Gedanken zu Johannes 16,20ff.
Sonntag „Jubilate“

Zunächst, liebe Gemeinde, eine Geschichte:

Seit Tagen hat er sein Zimmer nicht mehr verlassen. Er arbeitet nicht mehr. Er spricht nicht mehr. Er wechselt die Kleider nicht mehr. Es riecht nach Schweiß und Traurigkeit. Die Fenster sind verdunkelt. Tage und Nächte verschwimmen in der Dämmerung. Das Essen, das sie ihm bringt, bleibt unberührt.

"Mensch, Martin", ruft sie und legt die Hand auf seine Schultern. Er blickt durch sie hindurch und dreht sich weg. Seine Augen sind rot und stumpf. Stundenlang starrt er zur Decke. Beobachtet die Flugrouten einer Stubenfliege. Zählt die Astlöcher im Holz. Er hört seinen Herzschlag und findet seinen Atem zu laut. Er will, dass endlich Ruhe ist in seinem Kopf, wo die Fragen unablässig Krach schlagen.

Diese Szene gehört zum Legendenschatz des Protestantismus und beruht auf Tatsachen. Der Mann, der in seiner traurigen Seele eingesperrt ist, ist Martin Luther. Luther, der Tatmensch, der heilige Dickkopf, der Papst und Kaiser die Stirn bietet, kennt auch die Nachtseite des Lebens. Er, der seine Kirche von Grund auf erneuern will, der sich zu Wort meldet, wo immer er die christliche Botschaft verraten sieht, der hunderte von Briefen, Abhandlungen und Traktaten über die Kraft des Glaubens schreibt, der Mann, der für alles einen derben Spruch übrig hat - diesem Kirchenvater hat es die Sprache verschlagen. Luther weiß, was es heißt, wenn man nicht mehr abschalten kann, wenn die Fragen sich kreuz und quer legen im Kopf und wenn der Pfeifton im Ohr nicht mehr aufhören will. Wie soll es nur weitergehen?

Was, wenn ich mich geirrt habe?

Bin ich den Herausforderungen gewachsen?

Warum fühle ich mich dann von Gott verlassen?

Warum lässt der Morgensegen mich kalt?

Warum stärkt das Glaubensbekenntnis nur meinen Zweifel?

Lutherforscher wollen die Kirchenmanagerkrankheit beim großen Reformator ausgemacht haben. Er selbst nennt diese Phasen der Traurigkeit schlicht "Anfechtung". Dann spiele der Teufel mit meiner Seele Fangen, hat er einmal gesagt.

Evangelische Kirchengemeinde Odenhausen /Salzböden, Pfarrstrasse 4a, Tel.: 06406-3428

E-Mail: kirchen-ohsb@t-online.de; Internet: www.odenhause-salzboeden.de

Pfarrerin Claudia Konnert: claudia.konnert@ekir.de , Tel. 06406/ 7750186, Diensthandy: 015772594273

Ihr fragt Euch, liebe Gemeinde, warum ich die Geschichte vom traurigen Luther ausgerechnet heute schreibe, zum Sonntag JUBILATE?

Ist der Name des Sonntags nicht Programm, auch für einen Hirtenbrief?

Dann müsste heute der Tag zum Jubeln sein. Ist er aber nicht.

Jubilate ist der Sonntag der gemischten Gefühle.

Er führt uns den Zwiespalt unserer christlichen Existenz vor Augen. Dazu gehört ein leichtes Herz. Dazu gehört die Traurigkeit. Das Leben bewegt sich zwischen Himmelhochjauchzend zu Tode betrübt -Luther kannte das. Deshalb liebte er den Predigttext von heute aus dem Johannesevangelium im 16. Kapitel, die Verse 20ff.:

"Jesus spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen, ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand euch nehmen. An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen."

Wer je verlassen wurde, der kann nachvollziehen, was in den Jüngern vorgegangen sein muss, als sie diese Abschiedsworte Jesu hörten.

Aber darüber wollen wir heute nicht reden. Wir wollen diese Bibelworte und diese Legende auf unsere Zeit beziehen, auf unser momentanes Leiden, unsere Sorgen und Ängste, und wir wollen darin Trost finden.

Wohl wahr, auch wir sind oft genug traurig. Traurig macht die Welt, in der wir leben. Die großen Katastrophen bringen uns aus der Fassung und machen uns schwermütig. Diese noch nie dagewesene Lage dauert einfach zu lange, schränkt uns ein, lässt alles Gewohnte nicht mehr möglich sein, stößt auf Widerstände und Unverständnis.

Der Unterschied zu dem, was vor der Pandemie möglich war, ist zu groß:

Die Leistungsgesellschaft ist zu einer Müdigkeitsgesellschaft geworden.

Immer aufmerksam, immer online, immer aktiv, immer leistungsbereit, pausenlos im Einsatz. Bis nichts mehr geht.

Das war vorher und jetzt?

Nichts läuft mehr so! Diese daraus resultierende Traurigkeit ist ansteckend.

Und sie ist eine große Herausforderung für die Kirche.

Ihr Platz muss an der Seite der Traurigen sein.

Wie heißt es in unserem Bibeltext

"Ihr habt nun Traurigkeit. Aber ich will euch wiedersehen. Und euer Herz soll sich freuen. Und eure Freude kann euch keiner mehr nehmen."

Für Martin Luther steckt in den Abschiedsworten Jesu nicht nur die schonungslose Diagnose des Zwiespalts, in dem wir Christen leben.

Jesu Worte werden ihm zu einer kostbaren Trostpredigt.

Doch woher kommt der neue Mut, woher die ungebremste Lust am Glauben und die frische Hoffnung für die Welt? Woher kommt der Trost, der den Rücken gerade macht?

Die Legende vom traurigen Luther hat eine überraschende Pointe: Als Käthe gar nicht mehr weiter weiß, wie sie die Stimmung von Martin aufhellen kann, kommt ihr eine Idee. Sie zieht ein schwarzes Trauerkleid an und betritt die düstere Stube ihres Mannes. Martin sieht seine Frau aus den Augenwinkeln und schreckt hoch. "Ist jemand gestorben?", fragt er ängstlich und steht schon neben dem Bett. Käthe antwortet: "Gott ist gestorben. Wenn du

nicht mehr betest, sprichst und singst, dann ist Gott für dich tot und hat keine Macht." Was für eine anrührende Szene einer Ehe. Katharina von Bora erinnert Martin Luther an das, was er selbst als Seelsorger immer geraten hat. Sie erinnert ihn gewissermaßen an sich selbst: Diese psychologisch so passenden Worte waren Balsam für Luthers leidende Seele, waren das beste Medikament, ihn wieder zum „Leben“ zu erwecken. Das Gefühl der Gottverlassenheit schwindet, wenn wir beten, liebe Gemeinde. Die Traurigkeit verschwindet beim Singen, und das können wir ja in unseren eigenen vier Wänden immer noch. Wir denken oft, die Reihenfolge unseres Handelns müsste anders sein: Wenn wir froh sind, singen wir. Wenn nicht, kriegen wir die Zähne nicht auseinander. Wenn wir unser Glück kaum fassen können, danken wir. Wenn es uns dreckig geht, empören wir uns höchstens. Wenn es uns gut geht, bekennen wir voll Übermut unseren Glauben, wenn wir mit Gott hadern, verkriechen wir uns.

Martin Luther versteht das Verhältnis von Traurigkeit und Freude aber anders. Im Beten, im Singen, im Danken stellt sich die Gegenwart Gottes ein - und damit die Freude.

Gott lässt uns auch in der Traurigkeit nicht alleine. Er sucht uns auf. Auch wenn wir ihn nicht gleich erkennen können, sein Handeln nicht gleich verstehen werden, **ist er da.**

Die Freude, die in Gottes Gegenwart liegt, ist nicht die Freude der ewig glaubenstarken Optimisten, die alle Anfechtungen des Lebens weglachen.

Sie berührt uns unversehens.

Diese Freude fährt mitten in den Zwiespalt unserer Existenz.

Die Freude, die aus dem Glauben kommt, kann man nicht in Osterlachkursen lernen. Sie stellt sich ein, wenn wir uns in die Nähe derer wagen, die gerade leichter glauben können. Wenn wir es riskieren, auch mal gegen unser Gefühl zu singen, zu beten und zu arbeiten.

Luther sagt es so:

"Wenn man unlustig ist, so soll man denken: Gott lacht dich jetzt an. Vor allem aber: Wer mit dem Geist der Traurigkeit geplagt ist, der soll sich aufs höchste hüten, dass er nicht allein ist. Denn Gott redet mit mir *durch die Nachbarn, durch meine guten Freunde und Gesellen, durch meinen Mann, durch mein Weib, ja durch mein Kind oder meine Magd.* Aber wie spricht Gott?"

Durchs Singen, Beten und Predigen. **Denn wenn Geschwister einander trösten, dann ist die ganze Welt voll Trost."**

*Ich wünsche Ihnen,
dass Sie in dieser Woche etwas von dieser Freude erleben dürfen
Ihre Prädikantin*

Anneliese Meusel

Evangelische Kirchengemeinde Odenhausen /Salzböden, Pfarrstrasse 4a, Tel.: 06406-3428

E-Mail: kirchen-ohsb@t-online.de; Internet: www.odenhausen-salzboeden.de

Pfarrerin Claudia Konnert: claudia.konnert@ekir.de , Tel. 06406/ 7750186, Diensthandy: 015772594273

Gebet aus dem Gotteslob

*Herr, unser Gott!
Wenn wir Angst haben,
dann lass uns nicht verzweifeln!
Wenn wir enttäuscht sind,
dann lass uns nicht bitter werden!
Wenn wir gefallen sind,
dann lass uns nicht liegen bleiben!
Wenn es mit unserem Verstehen
und unseren Kräften zu Ende ist,
dann lass uns nicht umkommen!
Nein, dann lass uns deine Nähe und deine Liebe spüren!
Gott gebe uns die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen, die wir nicht ändern können;
den Mut, Dinge zu ändern, die wir ändern können;
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.
Amen.*

**Möchten Sie auch ohne Präsenzgottesdienst eine Kollekte geben?
Sie können online spenden unter:**

www.kd-onlinespende.de

oder

www.ekir.de/Klingelbeutel

Die Kollekte dieser Woche geht an die
Ev. Jugendhilfe im Rheinland- Jugendarbeit ist systemrelevant